

Spree WASSER ZEITUNG



Herausgeber: Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland

Platz da für Umsiedler!

Mit der Schaffung von Reptilien-Ersatzlebensraum ist der Weg für Kläranlagen-Erweiterung geebnet

Ja, die Bauarbeiten beginnen bald. Die Erweiterung der Kläranlage in Fürstenwalde kann endlich in Angriff genommen werden. Wer im Sommer dann von der Hängelsberger Chaussee aus über die Wiesen blickt, wird in der Ferne die Gerätschaften zum Bau des zusätzlichen Abflussspeichers erkennen.

In nördlicher Richtung verläuft gleich hinter dem Betriebszaun die Bahnlinie, dort zeigen sich immer wieder einmal Glattnattem und Zauneidechsen. Dies bewegte vor einem Jahr die Obere Naturschutzbehörde zu dem Verdacht, dass die selten gewordenen Reptilien auch auf dem Klärwerksgelände Quartier genommen haben könnten. Die Vermutung reichte hin, um den Baubeginn von einem zusätzlichen Gutachten und von der Schaffung von Ersatzlebensraum abhängig zu machen. Sollte der hierfür nötige Sachverständige keine Vorkommen feststellen, wären halt einige Zehntausend Euro als vorbeugende Verbeugung vor dem Artenschutzgedanken abzubuchen.

Jedenfalls übertrug der ZVWA die Prüfung des Biotops und den eventuellen „Umzug“ durch Einfangen und Wegtragen der heimlichen Flächenbewohner einem ausgewiesenen



Kläranlagenleiter Mario Laaser als freundlicher Umzugsshelfer vor einem der neu entstehenden Reptilienunterkünfte.

Spezialisten. Ehe dieser nach dem Ende der Winterstarre die vorgesehenen Baustellenflächen zweimal absuchen und die etwaige Übersiedlung in die Hand nehmen kann, war die Bereitstellung der Ersatzunterkünfte zu organisieren. Dafür wurde gleich hinter dem Zaun ein Hektar Stadt-

forst gelichtet, um der Sonne Bahn zu brechen. Die anfallenden Stangen und Äste bilden nun Totholzhaufen, die so etwas wie Super-Villen für anspruchsvolle Kriechtiere sind. Hinzu kommen Lesesteinhaufen als Terrassen zum Wärmen, passende Bepflanzungen sowie ein auch Kriechtiere

stoppender Amphibienzaun gegen Rückwandlergelüste während der Bauzeit.

Die entstandenen Reservate – etwa Glattnatterhäuschen und Zauneidechsenwälder – bieten also höchsten Komfort für die Bewohner (so sich eben welche finden). Für die Kunden

des ZVWA Fürstenwalde und Umland ist die aufwendige Ersatzmaßnahme eine letzte und irgendwie rührende Randaktion zur über viele Jahre erstrittenen angemessenen Erweiterung der Kläranlage.

(Zum Investitionsplan 2011 siehe Seite 4/5)

SAISONALES

Wasserratten unterm Hallendach

Packender Sport, großartige Show, anhaltender Spaß – all dies bot der 4. Fürstenwalder Indoorcup für Drachenboote Ende Februar im „schwapp“. Ist doch klar: Wenn 18 Teams in insgesamt 56 Rennen nahezu auf dem Fleck hohe Wellen schlagen und die Gischt spritzen lassen, dann freuen sich die Zuschauer über spannende Wettkämpfe, nasse Paddlerinnen und Paddler sowie die anschließende Beachparty.

Wem der Vergleich zum Tauziehen einfällt, der hat nicht ganz unrecht, auch im Hinblick auf die Länge der jeweils paarweisen Auseinandersetzungen. Das verbissenste Rennen, hierbei siegten die Pneumatrdragons



„Und es waltet und siedet und brauset und zischt“ (F. Schiller) – die blau gewandeten Zweckis Wasserratten legten sich ins Zeug.

gegen die polnischen Sportfreunde von Amber Szczecin, dauerte nämlich fast zwei Minuten, der schnellste K. o. beim Widerlegen des Spruchs „Wir sitzen doch alle in einem Boot“ kam nach sieben Sekunden.

Zweckis Wasserratten waren in der Fun-Klasse am Start, wo sieben weitere Mannschaften auf einen Platz auf dem Siegerpodest hofften. Vier Mal musste das hoch motivierte Team des Zweckverbands das halbe Wettkampfbote besteigen, nach zwei Siegen und zwei „Verdrängungen“ hatte es dann knapp den dritten Platz verpasst.

Sei es drum, die Saison hat ja gerade begonnen.

Alternativlos



Joachim Schröder

Mit Blick auf die besondere Situation des ZVWA sowie auf die Mehrheitsverhältnisse in der Verbandsversammlung bezeichnete deren Vorsitzender, der Spreenhagener Amtsdirektor Joachim Schröder, die Nacherhebung von Herstellungsbeiträgen als „praktisch alternativlos“.

Mehr dazu auf S. 4/5

NACHRICHTEN

WASERLEBEN auf der Wassermesse

Parallel zur internationalen Fachmesse „Wasser Berlin 2011“ vom 2. bis zum 5. Mai findet die Publikumsausstellung „WASERLEBEN“ statt. Sie wendet sich an Schüler, Lehrer und alle, die sich einen Überblick über die Vielfalt des Wassers verschaffen möchten. Das soll Spaß machen und zugleich zum Nachdenken und Handeln anregen. Hier wird experimentiert und praktiziert. Es gibt Informationen zu Jobperspektiven in der Branche und zu Ausbildungsmöglichkeiten.

Die WZ meint: Ein Besuch lohnt!

„Bio-Mineralwasser“ unzulässig

Das Landgericht Nürnberg-Fürth hat einem Mineralwasserhersteller untersagt, die Etikette „Bio-Mineralwasser“ zu verwenden. Diese Werbung sei irreführend, da das Wasser keinerlei Eigenschaften aufweise, die es von anderen Mineralwässern unterscheidet.

Die WZ meint: Das beste Wasser bei uns kommt sowieso aus der Leitung.

Menschenrecht auf Trinkwasser

Der Bundestag hat einen Antrag zum Menschenrecht auf Trinkwasserversorgung angenommen. Die Bundesregierung wurde aufgefordert, die Verwirklichung dieses Rechts zum Schwerpunkt der humanitären Hilfe zu machen.

Die WZ meint: Gut so!

PREISAUSSCHREIBEN

Aus den Beiträgen der Ausgabe sind folgende Fragen zu beantworten:

1. Wann findet die Messe „Wasser Berlin 2011“ statt?
2. Wer war im 16. Jahrhundert Stadtstreicher Trebbins?
3. Wann wurden die Thermen des Caracalla zerstört?

Preis:

125 Euro; 75 Euro; 1 Wassersprudler

Die Lösung schicken Sie unter dem Kennwort „Wasserrätsel Brandenburg“ an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin. Oder per E-Mail an preisausschreiben@spree-pr.com

Einsendeschluss: 30. April 2011

Klimawandel hat direkte Auswirkungen auf uns alle:

Mehr Starkregen und Hochwasser

Leider wird die Vision von zukünftig toskanischem Wetter bei uns in Deutschland nicht wahr. Zwar wird der Klimawandel tatsächlich steigende Temperaturen bringen, jedoch auch deutlich mehr Regen!

Zwei unabhängige Forschergruppen sind einem Bericht der Agentur dpa zufolge zu dem gleichen Ergebnis gekommen: Die Niederschläge werden stärker und häufiger, wir müssen uns künftig zu bestimmten Zeiten auf Hochwasser einrichten. Das erste Wissenschafterteam von der Climate Research Division Toronto hatte die Niederschlagsdaten der nördlichen Hemisphäre aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts mit den heutigen Daten verglichen. Die zweite Forschergruppe von der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich analysierte die Wettergeschehnisse, die im Herbst 2000 zu gewaltigen Überschwemmungen in Großbritannien führten. Beide präsentierten in der Zeitschrift „Nature“ dieselben Ergebnisse: Der Anstieg der Treibhausgase in der Atmosphäre führt zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Starkregen und Hochwasser.

Konsequenzen für Hauslebauer

Diese Entwicklung wird auch für uns in Brandenburg Folgen haben. Hauslebauer werden der Isolierung von Fundamenten und Kellern mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Hochwasserschutzmaßnahmen im Lande



Mitunter bot das Bild der Schwarzen Elster (hier eine Aufnahme aus Herzberg im Herbst des letzten Jahres) auch einen idyllischen Anblick. Allerdings täuschte dies nicht über die Sorgen und Nöte hinweg, die die Fluten für die Menschen mit sich brachten.

sind zu verstärken. Die Auswirkungen auf Ernten und die Landwirtschaft insgesamt sind noch nicht abzusehen.

Wasserunternehmen vor Herausforderungen

Auch auf die Wasserunternehmen kommen große Herausforderungen zu. Der Herzberger Wasser- und Abwasserzweckverband, der WAZ Seelow sowie der Wasserverband Elsterwerda wissen davon ein Lied zu singen. Als im vergangenen Jahr die Oder und die Schwarze Elster in nie gekanntem Ausmaß über die Ufer traten, liefen teilweise die Auffangbecken für Schmutzwasser über. In Küstrin-Kietz (WAZ Seelow) führte der Rückstau



Auch die Bundeswehr half beim Hochwasser in der Lausitz.

sogar zur Überflutung der Anlagen. Teilweise konnten Kanäle das Wasser gar nicht mehr aufnehmen, die Pumpen liefen im Dauerbetrieb. Ursache für die Binnenhochwasser waren anhaltende Regen im November sowie die Schneeschmelze zu Beginn des Jahres. Leider gesellte sich eine hausgemachte weitere „Quelle“ dazu: das illegale Einleiten von Regen- und Dränagewasser. Unter anderem wurden überflutete Keller einfach über die Schmutzwasserleitung leer gepumpt. Das ist illegal und soll künftig strenger verfolgt werden.

Fazit: Pflege, Instandhaltung und ggf. der Neubau von Systemen zum Auffangen und Ableiten des Regenwassers müssen dringend angepackt werden.

Die Zauberflasche aus Ägypten

Selbstreinigende Multi-Wasserflasche macht Getränkeindustrie Konkurrenz

Die „grüne“ Flasche ist da! Die Bobble-Water-Bottle ist eine Erfindung, die das Leben besser und die Erde sauberer machen soll. Ein Ägypter namens Karim Rashid hat sie im farbenfrohen iPod-Design entworfen.

Allein die Amerikaner geben jedes Jahr rund 11 Milliarden Dollar aus, um ihren Durst mit Wasser aus Flaschen zu löschen! Darüber hinaus bezahlen sie noch einmal für die 1,5 Millionen Barrel Öl jährlich, aus denen

die Plastik-Wegwerf-Flaschen für das Wasser hergestellt werden. Am Ende verfüllen die leeren Flaschen in Amerika die Bürgersteige oder landen in den Gewässern. Das ärgerte Mr. Rashid schon immer. Er entwickelte mit einem US-Unternehmer eine Flasche, die man immer wieder aus der Leitung neu befüllen kann und deren Kunststoff keine giftigen Weichmacher enthält. Als selbstreinigendes System setzt Rashid einen Kohlefilter ein, sodass durch das Mundstück nur sauberes Wasser in durstende Kehlen fließt. Der Filter

reicht für etwa 300 Füllungen und kann dann ersetzt werden. Die bunten Flaschen finden derzeit bereits in den Niederlanden, Kanada, Australien und Frankreich viele Enthusiasten. Man kann sie über das Internet unter www.waterbobble.com für knapp 10 Dollar (7,70 Euro) bestellen. Mit seiner Erfindung will Rashid die amerikanische Getränkeindustrie angreifen. Wir Deutschen haben es indes leichter. Das Wasser aus der Leitung ist bereits von höchster Trinkqualität und die Flaschen aus dem Supermarkt werden gegen Pfand zurückgenommen.





Brandenburger Originale

Hans Clauert

Herr von Ribbeck

Eleonore Prochaska

Tieten aus dem Busch

Den gefürchteten Seebären Störtebeker aus Hamburg, den schelmischen Soldaten Schwijk aus Prag oder auch den schnurrigen Eckensteher Nante aus Berlin kennt jeder. Durch ihre Abenteuer (ob wahr oder erfunden) wa-

ren und sind sie beliebte Gestalten. Aufgrund des großen Leserzuspruchs für unsere ersten vier Teile mit Brandenburger Originalen setzt die Wasser Zeitung ihre Serie fort – lesen Sie diesmal: Hans Clauert aus Trebbin.

Der Schalk im Schabernacken

Vor rund 500 Jahren trieb Hans Clauert seine Possen vor Kurfürst Joachim II.

Das Clauert nicht so bekannt wurde wie der berühmte Till Eulenspiegel, liegt wohl daran, dass Bücher über ihn nur geringe Verbreitung fanden. Sein Geburtsort Trebbin nennt sich seit 2006 auch Clauerstadt. Regionale Bekanntheit erlangt der Schalk zunehmend auch dank Uwe Schulze. Der 50-Jährige verkörpert seit fünf Jahren das Original.

Herr Schulze, sind Sie ein Narr?

(Lacht.) Ein wenig schon. Beispielsweise erzähle ich für mein Leben gern Witze. Deshalb musste ich wohl früher oder später in die Clauert-Rolle schlüpfen. Ich habe aber auch einen anständigen Beruf gelernt. Ich bin nämlich seit über 30 Jahren Tischler.

Wie sind Sie Clauert geworden?

Durch Zufall. Mein Vorgänger Ralf Dräger musste aus Zeitgründen die Narrenkappe an den Nagel hängen. Davon hat mir meine Frau Ina erzählt, die ja hier bei uns stellvertretende Bürgermeisterin ist. Und da wir beide große Geschichtsfreunde



Hans Clauert alias Uwe Schulze präsentierte auf der diesjährigen Grünen Woche in Berlin das leckere Bier „Clauert-Urtyp“.

sind, wurden wir halt Margarethe und Hans Clauert. Das war Ende 2005.

Sind Sie jedes Wochenende unterwegs?

Nein, das nicht. Allerdings gibt es feste Termine. Nennen möchte ich die Grüne Woche zu Beginn des Jahres, im Juni „Luthers Hochzeit“ in Wittenberg, Park-, Kinder- und Oktoberfest sowie selbstverständlich Feuerwehretkämpfe und Seniorenweihnachtsfeiern. Außerdem war ich vor drei Jahren in Mölln bei den Eulenspiegeltagen. Da checkte ich übrigens als Hans Clauert ins Hotel ein.

Ist er eine historische Figur?

Ja. Er lebte 200 Jahre nach Eulenspiegel. Überliefert ist unter anderem, dass der damalige Herrscher, Kurfürst Joachim II., den Schalk wegen eines nichtigen Anlasses zu sich bestellte, bei dem er sich durch pfiffige Intelligenz bald beliebt machen konnte. Clauert wurde nun häufig zu Hof-festen auf das kurfürstliche Schloss geladen und trieb dort seine lustigen Streiche, weswegen er auch als Berliner Eulenspiegel bezeichnet wurde.

Wie das Damebrett ins Wappen kam

Einmal bestellte der Kurfürst zu festgesetzter Zeit die Ratsmänner von Trebbin, bei denen sich auch wieder Clauert aufhielt, auf die Heide mit der Absicht, man solle gemeinschaftlich den Umfang des Stadtförstes vermessen, auf den Trebbin fürderhin Anspruch haben sollte. Die Ratsherren leisteten der Aufforderung Folge und begaben sich auf den Weg zum Wald, der durch Neuendorf (heute Wiesenhagen) dahin führte.

Im Wirtshaus dieses Dorfes verweilten sie und wurden von Clauert zum Dame-spiel verführt. Sie trieben dieses Spiel aber gar so lang, dass sie die Zeit über-sahen, zu der sie zum Kurfürsten kommen sollten. Als sie zu spät ankamen, empfing sie der Kurfürst mit großem Unwillen und zeigte an, dass sie für sein langes Zu-warten bestraft würden, indem sie bei der Verteilung des Waldes ganz ohne Holz blieben. Als die Ratsherren in großem Er-schrecken verharren, trat Clauert vor den Kurfürsten, bei dem er in Gunst stand, und bat, der Fürst solle der Stadt Trebbin so viel an Heide überweisen, als sich mit einer Hand voll Werg umspinnen ließe. Der Kurfürst musste über diesen Einfall so heftig lachen, dass er zustimmte.

Da aber das Werggespinnst einen sehr langen Faden hergibt, kam es, dass die Trebbinischen mehr Wald erlangten, als sie je zuvor besaßen. Der Rat bezugte alsbald seinen Dank an Hans Clauert, der Zehrung und Trunk zum Lohne bekam. Zum Gedenken aber an Hans Clauerts List gegen den Zorn des Kurfürsten kam das Damebrett aus dem Wirtshaus von Neuendorf in das Stadtwappen von Trebbin.

Und die Moral von der Geschichte? Wer es versteht mit leichtem Sinn Zu treten vor den Fürsten hin, Zum guten Schicksal der Gemeinde, Der macht sich dabei viele Freunde. Dem gibt der Rat nicht neue Kappen, Er schmückt dank ihm sogar sein Wappen.



Die Person

Hans Clauert wurde um 1506 in Trebbin geboren. Er lehrte uns, dass Witz und Klugheit und manchmal auch ein handfester Scherz zur rechten Zeit über Bosheit siegen kann. Der Spaßmacher lebte in einer bewegten Epoche von Bauernkriegen und Reformation; er lernte Fürstenwillkür und Ausbeutung kennen, verlor jedoch nie seinen klaren Kopf, sondern erteilte mit seinen Einfällen, mit denen er alle narrete, so manch einem einen Denkkettel. Gestorben ist er 1566 vor den Toren der Stadt Trebbin an der Pest.



Die Skulptur von Hans Clauert auf dem Trebbiner Marktplatz.

Das Jubiläum

Anno 1213 wurde Trebbin erstmalig urkundlich erwähnt. Zu dieser Zeit war die Ansiedlung, nördlich einer Burg, in erzbischöflich-magdeburgischem Besitz. In zwei Jahren begeht die 13 Ortsteile umfassende Stadt mit insgesamt 9.100 Einwohnern also ihr 800-jähriges Bestehen. Neben einem großen Umzug sind an den Festtagen vom 9. bis 16. Juni 2013 auch viele kulturelle Veranstaltungen geplant. Beispielsweise ein Theaterstück über die Schabernacke von Hans Clauert – vorgetragen von den Mitgliedern des Heimatvereins unter der Regie von Schauspieler-in Eva-Maria Radoy.



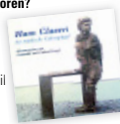
Der Chronist

Der Stadtschreiber Bartholomäus Krüger sorgte im 16. Jahrhundert dafür, dass die Späße von Hans Clauert nicht verloren gegangen sind. 1587 erschien in Berlin seine Sammlung mit den Streichen des Schelms. Alle 36 Geschichten findet man in dem Buch „Hans Clauert, der märkische Eulenspiegel“ – neu übertragen, herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Evamaria und Gerhard Engel. Die Wasser Zeitung verlor ein Exemplar mit seinen Streichen. Bitte beantworten Sie unter dem Kenn-wort „Schalk“ folgende Frage:

Wann wurde Clauert geboren?

Einsendungen bis zum 30. April 2011 an SPREE-PR, Märkisches Ufer 34, 10179 Berlin; oder per E-Mail preisausschreiben@spree-pr.com

GEWINNSPIEL



Der Schwamm ist voll

Grund- und Schichtenwasser avancieren zu einem Dauerproblem in der Region



So könnte es gehen: Bloß weg mit dem Wasser vom Grundstück!

Ende Februar/Anfang März: Eine Vielzahl von sonnigen Tagen lässt die Nässe der vorangegangenen Wochen vergessen. Doch auf den Kläranlagen des ZVWA kommen nach wie vor hohe Wassermengen an. Zu den Gründen und Folgen dieser Situation äußert sich Marlies Görzdorf, Technische Geschäftsführerin des ZVWA.



Marlies Görzdorf

Wobei schaden die zusätzlichen Mengen auf der Kläranlage?

Sie sind aus mehreren Gründen ärgerlich. Erstens zwingen sie zu höheren Pumpleistungen, auch andere Aggregate werden stärker beansprucht. Die Folgen sind höhere Betriebskosten, beispielsweise für Strom und durch Verschleiß. Und zweitens sind unsere Helfer, die Bakterien der biologischen Reinigung, auf eine bestimmte Konzentration von Schmutzfracht „getrimmt“. Wenn zu viel anderes Wasser die Mischung verschiebt, gerät der biologische Reinigungsprozess ins Wanken.

Wie kann dem begegnet werden?

Mit dem Verantwortungsbewusstsein aller derer, die ebenfalls unter dem Schichtenwasser oder bei starkem Regen leiden. Bei allem Verständnis für akute Notlagen nach einem Wolkenbruch: Wer sein privates Wasserproblem über die Schmutzwasserkanalisation zu lösen gedenkt, handelt ordnungswidrig und unsolidarisch. Denn die Rücksichtslosigkeit der einen ist die Überschwemmung bei anderen, abgesehen davon, dass auch die steigenden Kosten von der Solidargemeinschaft getragen werden müssen. Oberflächenwasser gehört nun einmal in die Regenwasserkanalisation bzw. Entwässerungsgräben oder muss auf dem Grundstück versickert werden. Den Schwamm dauernd über dem Klärwerk auszudrücken darf der ZVWA jedenfalls nicht dulden.

Ärger – offen ausgesprochen

Nacherhebung von Anschlussbeiträgen: Der ZVWA erklärt den Unterschied zwischen Wünschenswertem und Machbarem

Nichts ist einleuchtender als der Ärger darüber, dass man für etwas, das man längst als erledigt ansah, zahlen soll. Und so verschwendet sicherlich auch jeder sogenannte Altanschließer mehr als einen Gedanken darauf, wie er der nunmehr fälligen Nacherhebung von Anschlussbeiträgen doch noch entgehen könnte. Erst recht, wenn sich „anderswo“ angelegte Alternativen fanden ...

Seit Jahren suchten die Verantwortlichen beim ZVWA – ob Geschäftsführung, ob Vorstand, ob Verbandsversammlung – selbst nach einer möglichst gerechten und vor allem rechtskonformen Lösung der Altanschießerfrage. Immer wieder – weil Gerichtsurteile und politische Initiativen die wesentlichen Rahmenbedingungen entweder neu setzten oder aber in Frage stellten.

Pest und Cholera oder Kompromiss

Mit den Urteilen vom 3. Dezember 2003 machte das OVG Brandenburg deutlich: Unterschiedliche Beiträge für Neu- und Altanschließer sind rechtswidrig, von Altanschließern nur den geringeren Verbesserungsbeitrag zu fordern widerspricht dem Gleichbehandlungsgrundsatz. Alle Investitionen ab Verbandsgründung bis zur Umsetzung des Abwasserbesitzungskonzeptes sind auf alle dann anschließbaren Grundstücke umzulegen,



Sachliche Argumente, leidenschaftliche Einwände, gegenseitiges Verständnis – beim „Runden Tisch“ am 16. März begrüßten die Vertreter der Altanschließer die ZVWA-Angebote, in begründeten Einzelfällen Sondermodalitäten für die Beitragszahlung zu vereinbaren.

egal seit oder ab wann der Anschluss besteht. Die aktuell von den Betroffenen vorgeschlagenen Alternativen standen schon damals zur Diskussion: Rückzahlung der erhobenen Beiträge und Umstellung auf Gebühren oder die Festsetzung von unterschiedlichen Gebühren für Alt- und Neuanischließer. Ersteres scheiterte damals wie heute an der Finanzierbarkeit und hätte zu dem die Gebühren erheblich verteuert.

Unterschiedliche Gebühren hätte niemand verstanden, zumal dann die Altanschließer – und nicht zuletzt auch die Mieter – über viele Jahre doppelt so hohe Gebühren hätten zahlen müssen wie die Neuanischließer. Also blieb die Nacherhebung als vertretbarer Kompromiss. Dessen Umsetzung ist, wie das OVG 2007 bescheinigte, gesetzeskonform. Bei allen verbleibenden Grundstücken muss

danach verfahren werden, weil mit der beställigen Satzung die Beitragspflicht für alle angeschlossenen und anschließbaren Grundstücke entstanden ist. Die kann nicht durch Satzungsänderung wieder abgeschafft werden, das wäre ein freiwilliger Verzicht – und der ist unzulässig. „Insofern gehen auch die von manchem Betroffenen zu hörenden Verweise auf die Praxis anderer Verbände am Wesen

Mit Transparenz zum Verständnis

Der Sache vorbei!“, unterstreicht Gisela Scheibe, Kaufmännische Geschäftsführerin des ZVWA. „Die einen agieren ohne rechtswirksame Satzung, andere sehen ihre speziell entwickelten „Billichkeitsregelungen“ schon wieder mit Klage bedroht.“ Der ZVWA und seine Kunden aber haben allen Grund, keine rechtlichen Provisorien zu versuchen. Ein Umstand, der einige Betroffene irritiert, ist Gisela Scheibe durchaus bewusst: „Wir haben vor zehn Jahren einen als einmalig deklarierten „Verbesserungsbeitrag“ erhoben – in der Absicht, die Altanschließer nicht mit dem vollen Herstellungsbeitrag zu belasten.“ Leider verlangte die Rechtsprechung später für alle Angeschlossenen verbindlich gleiche Herstellungsbeiträge. Die Verbesserungsbeiträge waren rechtswidrig, weil die Anlage eben erst fertig hergestellt sein muss, bevor sie verbessert werden kann.

Planwerk mit Unbekannten



Die Schilder zeigen: Leitungen sind da. Doch hier in Fürstentwalde-Süd bedarf das Trinkwassernetz einer umfassenden Sanierung.

Eigentlich ist es jedes Jahr das Gleiche: Beim ZVWA weiß man sehr wohl, wo neue Anlagen gebraucht werden oder wo das Netz am dringlichsten saniert werden sollte. Also, so könnten Außenstehende meinen, müsste beim Investitionsplan doch nur die Prioritätenliste von oben nach unten abgeschrieben werden bis zu dem Punkt, an dem die verbrauchbare Geldsumme dann verbraucht wäre.

Im Prinzip wird ja genau so verfahren, nur: Es gibt da eine Größe, die bis weit ins laufende Jahr unbekannt bleibt – die bewilligten Fördermittel. Über die wird in aller Regel projektbezogen entschieden und so kommt es, dass der Zweckverband zwar eine Baumaßnahme als vordringlich eingeplant hat, mit deren Umsetzung aber auf den Bescheid aus Potsdam oder von EUGremien warten muss. „Diese Ungewissheit hat Auswirkungen auf die Abläufe im Bereich Technik und sie hat natürlich auch betriebswirtschaftliche Konsequenzen“, bemerkt Marlies Görzdorf, Technische Geschäftsführerin des ZVWA, „dennoch ist ein nicht geringer Teil der nötigen Ausschreibungen bereits auf den Weg gebracht.“

bzw. der Statusbericht von 2008 beschrieb dringende Erneuerungsmaßnahmen. Die dulden keinen weiteren Aufschub, um allein schon die Betriebssicherheit zu gewährleisten und die Abfallwerte einzuhalten. Avisiert war hierfür ein Förderanteil aus Landesmitteln von 70 %, das entspricht immerhin 280.000 Euro. Doch das Land hat seine Zuschüsse drastisch reduziert. Gibt es keine Fördermittel, muss der ZVWA die Gesamtsumme aufbringen. Für die Bürger in Lebus würde das bedeuten, dass die Gebühren für die kanalgebundene Entsorgung nicht in dem Maße sinken könnten wie erhofft und prognostiziert. Weiter zu nennen ist die Sanierung des Schmutzwasserkanals in Fürstentwalde (Käthe-Kollwitz-Straße/Justus-Jonas-Straße) sowie des Mischwasserkanals in der Berliner Straße. Bei beiden Vorhaben soll zu Vermeidung aufwendiger und störender Tiefbauarbeiten überwiegend das Schlauchliningverfahren eingesetzt werden. Der ZVWA hofft auf Fördermittel aus dem EFRE-Programm in Höhe von ca. 300.000 Euro.

Bereich Trinkwasser

Hier sind insgesamt ca. 3 Mio. Euro vorgesehen. Zur Erschließung steht der erste Teil des Wohngebietes in Hartmannsdorf „Am Kanal“ an. Nächstes Jahr soll alles fertig sein.

In Fürstentwalde-Süd werden in drei Gebieten (A: ein Teil der Langen Str., Weinertsdorfer, Hauff- und Kleiststr.; B: Naumannplatz, Gellerstr., Semmelweisstr., Petersdorfer Str.; C: Krausestr., Waldemarstr., Gärtnerstr., Spreerstr., Querstr.) die alten AZ-Leitungen für insgesamt ca. 1,4 Mio. Euro erneuert. Die vielen Rohrbrüche in diesen Bereichen werden damit der Vergangenheit angehören. Auch hierfür sind EFRE-Mittel beantragt.

* Die Abkürzung EFRE steht für „Europäischer Fonds für regionale Entwicklung“. Der EU-Fond dient dem Abbau von Ungleichheiten zwischen den einzelnen Regionen.

WASSERCHINESISCH Fremdwasser

Die „Abwassernorm“ DIN 4045 definiert Fremdwasser als durch Undichtigkeit in die Kanalisation eindringendes Grundwasser, unerlaubt über Fehlschlüsse eingeleitetes Wasser sowie durch z. B. Schachtabdeckungen eines Schmutzwasserkanals zuffließendes Oberflächenwasser. Auch durch die Kanalisation abgeleitetes Bach- oder Drainagewasser zählt als Fremdwasser. Da es die Kapazität der Abwasserkanäle und Kläranlagen verbraucht, wird versucht, seinen Anteil am Mischwasser zu minimieren.



„Schlaraffenland“ Kanalisation?

Kanalratten. Für viele ist dies ein Begriff, mit dem sich keine erlebte Begegnung verbindet. Der ZVWA hat dazu durch die Wartung und Instandhaltung des zentralen Abwassernetzes viel beigetragen.

Doch die Nager sind offenbar im Aufwind. Genauer: im Auftrieb. Denn es scheint, als hätten sie es in Teilen des Stadt- wie auch des Verbandsgebiets mit einem steigenden Grundwasserspiegel zu tun. Ratten sind zwar ausgezeichnete Schwimmer, aber als Säugetiere wissen sie für die Aufzucht des zahlreichen Nachwuchses eher trockene Plätze zu schätzen. Die können dann auch einmal über der Straßenkante und damit vor unseren Augen liegen.



Vor allem aber folgen Ratten der Verlockung durch Leckerereien. Und die erhalten sie meist von unsereinem. Jeder Essensrest, der durch die Toilette entsorgt wird, ist für Ratten eine Einladung zum Gegenbesuch. Und was in der

Stadt hinter die Büsche geworfen wird, festigt die Verbundenheit der Tiere mit dem Menschen. Aber Ratten sind nicht nur eine hygienische Bedrohung, sie richten durch Wühlen und Graben auch erhebliche Schäden an. Deshalb werden sie seit Jahren von der Stadt Fürstentwalde und anderen Zuständigen gezielt bekämpft. Dabei werden insbesondere mit Spezialgiften präparierte Köder in Kanalschächte gebracht.

Doch die Eindämmung der Rattenausbreitung wird nur gelingen, wenn wir Zweibeiner konsequent Speisereste so entsorgen, dass Ratten das Kanalsystem nicht als Schlaraffenland erleben.

KURZER DRAHT

ZVWA Fürstentwalde und Umland
Uferstraße 5
15517 Fürstentwalde

Telefon 03361 596590
info@fuewasser.de
www.fuewasser.de

Sprechzeiten:
Montag: 10–12 Uhr
Dienstag: 13–18 Uhr
Donnerstag: 13–16 Uhr
Freitag: 9–12 Uhr

24-h-Notdienst:
Telefon 03361 5965999

Auf etwa einem Drittel der brandenburgischen Landesfläche sind inzwischen 15 Großschutzgebiete (ein Nationalpark, drei Biosphärenreservate und elf Naturparks) ausgewiesen – mit reizvollen, verschiedenartigen Landschaften. Die meisten Schutzgebiete entstanden nach 1990 als Modellregionen für ökologisch nachhaltiges Wirtschaften und Leben. Diese Heran-

gehensweise stellt eine wichtige Parallele zu den Wasserver- und Abwasserentsorgern dar, die mit ihrer umweltschonenden Arbeit ebenfalls einen bedeutenden Beitrag zum Artenreichtum von Flora und Fauna leisten. Die Wasser Zeitung stellt in einer mehrteiligen Serie die schönsten Großschutzgebiete vor. Lesen Sie heute Teil 4: Der Naturpark Hoher Fläming.

SERVICE

Der Naturpark



Der rund 827 km² große Naturpark wurde 1997 gegründet. Der Hohe Fläming wird auch mit einem Augenzwinkern das „kleinste Mittelgebirge Deutschlands“ genannt. Mit dem Hangelberg, einem „Zweihunderter“, befindet sich dort eine der höchsten Erhebungen des Landes Brandenburg. Was so überragend ist, wurde in der Saale-Kaltzeit vor etwa 150.000 Jahren von den Gletschern aufgetürmt. Im Norden fällt der Fläming bis zu 60 Meter steil in das Baruther Urstromtal ab. Bad Belzig ist das „Tor zum Naturpark“. Rund 70 kleinere Ortschaften liegen im Naturpark, der mit 30 Einwohnern pro Quadratkilometer nur sehr dünn besiedelt ist. So ist er ein Paradies für Stillesucher.

Das Naturparkzentrum

Wollen Sie den Naturpark Hoher Fläming zu Fuß, mit dem Fahrrad, dem Pferd oder dem Rollstuhl entdecken? Alle sind dort herzlich willkommen! Die Touristinformation hilft Ihnen bei der Routenplanung und verrät Ihnen die schönsten Ecken des Fläming. Gleich zwei schöne Wanderwege starten übrigens am Naturparkzentrum. Fahrräder, (therapeutisches) Tandem und Elektromobil können ausgeliehen werden. In der Erlebnisausstellung lernen Sie die Besonderheiten des Naturparks kennen. Im „Garten der Sinne“ können Sie nach Ihrer Tour entspannen und sich im Flämingladen ein Andenken mitnehmen.

Das Wander-Eldorado

Der Naturpark ist ein wahres Kleinod an Naturschätzen und kultureller Vielfalt. Wanderer können dies hautnah erleben: Der 147 km lange Burgenwanderweg, ausgezeichnet als „Qualitätsweg Wanderbares Deutschland“, führt von Burg zu Burg entlang der Schönheiten des Fläming. Die neu geschaffenen Rundwanderwege bieten sich als Halbtages- und Tagestouren an und liegen in den attraktivsten Landschaften des Hohen Fläming: Tolle Aussichten auf Bad Belzig entlang des „Panoramawanderweges“, Wandern und Wandern auf dem „Kunstwanderweg“ oder die Suche nach Steinen in den einsamen Wäldern der Brandtshöhe auf dem „Findlingswanderweg“ sind nur einige der Tipps, die Sie auch in der Naturpark-Wanderbibel finden.

Zwischen Rummeln und Riesen

Der Naturpark Hoher Fläming im Südwesten Brandenburgs ist steinreich und wasserarm



Ein Beitrag von Karl Decruppe, Leiter des Naturparks



„Schlinge“ von Natur aus sind so manche Flämingbäche wie der Rieimbach. Man ließ ihnen freien Lauf und so winden sie sich von rechts nach links, von Prall- zu Gleithang, durch Wald und Wiese. Kein Wunder also, dass hier so viele Rote-Liste-Arten vorkommen – siehe kleine Fotos.

Der Hohe Fläming ist trocken, er gehört neben der Schwäbischen Alb zu den wasserärmsten Gebieten Deutschlands. Die Seen der vorletzten Eiszeit sind längst verlandet, das Niederschlagswasser versickert auf den sandigen Höhen rasch. Dennoch oder vielmehr gerade deswegen spielt Wasser eine große Rolle in der Region, wie auch Bräuche und Volksmund belegen.

Weitverzweigtes wasserloses Talsystem

„Das Flämingwasser kommt“ – das ist ein Schreckenruf, der sich auf die Trockentäler des Hohen Fläming bezieht. Alte, handgezeichnete Kartenblätter von 1842 zeigen ein weitverzweigtes Talsystem auf der wasserlosen Hochfläche des Naturparks. Woher kommen diese Täler ohne Wasser? Die Täler bilden ein System enger, 6 bis 12 m tiefer sogenannter Rummeln. Der Begriff leitet sich wahrscheinlich von „Ramel“ aus dem Magdeburger Raum oder dem mecklenburgischen Wort „Rämel“ ab. Beides bedeutet Rinne oder Furche. Ihre Entstehung verdanken sie der Erosion durch Wasser. Bei starken Regenfällen oder nach der Schneeschmelze können einige Rummeln heute noch Wasser führen.



Der vom Aussterben bedrohte Edelkrebs (Astacus astacus) hat nach der Krebspest zwischen 1870 und 1880 im Hohen Fläming letzte Rückzugsbiotope behalten.



Das Wechselblättrige Milzkraut (Chrysosplenium alternifolium) liebt das kalkarme Quellwasser zwischen Hohem Fläming und Baruther Urstromtal.



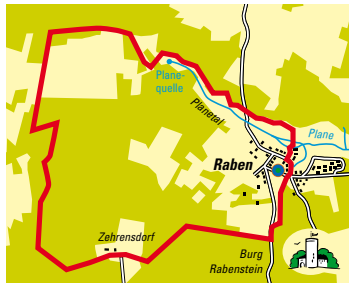
Bauern errichteten in der Region ab dem 12. Jahrhundert viele Feldsteinkirchen (wie hier in Borne). Innen sind die meisten mit Bauernmalerei geschmückt.

Refugien für viele Tier- und Pflanzenarten

Wanderungen durch die Rummeln des Naturparks sind daher zu empfehlen: durch die sagenumwobene Brautrummel, deren Talsohle durch eingespültes Erdreich der angrenzenden Ackerflächen verflacht wurde, oder im Gegensatz dazu durch die steilwandige Neuendorfer Rummel. Beide sind Refugien für viele Tier- und Pflanzenarten, die sich aus den ausgeräumten Ackerlandschaften hierher zurückgezogen haben. Neben den Rummeln verdanken wir auch die imposanten „Riesen“, die Findlinge, dem Wirken der Eiszeit. Der Hohe Fläming wird deshalb gern Land der Rummeln, Ritterburgen und Riesensteine genannt.

Viele Fläming-Sehenswürdigkeiten bekommt der Wanderer auf dem gut 10 km langen Grüne-Rummel-Wanderweg geboten. Die Tour beginnt man am besten am Naturparkzentrum. Schon bald lugt die mittelalterliche Burg Rabenstein durch die Baumwipfel. Der Weg führt die meiste Zeit durch die schönen Laubwälder der Meierreiheide. Die kleine Handvoll Häuser, die mitten im Wald am Weg liegt, war früher mal ein richtiger Ort: Zehrendorf! Die Historiker sind sich nicht ganz einig, ob Zehrendorf erst im 30-jährigen Krieg oder schon 1383 auf Grund einer Pestepidemie „wüst gefallen ist“, also von seinen Bewohnern verlassen wurde. Hinter der Siedlung beginnt die Grüne Rummel. Hier schlängelt sich der Weg durch das stille Tal der bewaldeten Rummel, bevor er schließlich eine kleine Anhöhe mit schönen Ausblicken auf das Planetel und das nahe Lehnsdorf erklimmt. Von hier geht's bergab ins Quellgebiet der Plane ...

TIPP: Durch die Grüne Rummel wandern



Naturparkzentrum Hoher Fläming Grüne-Rummel-Wanderweg Das Naturparkzentrum finden Sie im Brennerweg 45, 14823 Rabenstein/Fläming OT Raben Öffnungszeiten: Mo – So 9 – 17 Uhr, Tel. 033848 60004, www.flaeming.net

Die Römer, diese alten Genießer!

Die Thermen des Caracalla waren ein wahrer Wellnessstempel, eintrittsfrei und hielten 300 Jahre – bis die Germanen kamen

Liebe Leserinnen und Leser, wer schätzt sie nicht, die Wonnen der Wanne. In einer neuen Serie wollen wir Ihnen BADEKULTUREN DER WELT näherbringen. Lesen Sie heute als Erstes, wie man sich im alten Rom des Badens erfreute.



Selbst die Ruinen der Caracalla-Thermen vor den Toren Roms sind heute noch eindrucksvoll. Die Westgoten zerstörten die Badeanlage, um das belagerte Rom von der Trinkwasserversorgung abzuschneiden. Ein Fehlschlag, denn die Aqua Marcia zu den Thermen war nur eine von elf Wasserleitungen nach Rom.

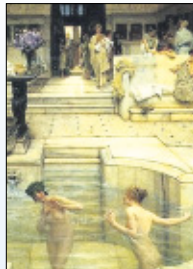
Nur sehr wenige römische Häuser waren mit eigenen Bädern ausgestattet und so gab es in fast allen Städten, Siedlungen und sogar in den Legionslagern öffentliche Badehäuser. Sie dienten nicht nur der Hygiene, sondern waren zugleich Stätten, an denen man Geschäfte und Politik machte, Sport trieb und las oder sich mit Freunden traf. Die Eintrittspreise waren sehr niedrig, oft war der Besuch auch kostenfrei. Das waren noch Zeiten, als die öffentlichen Bäder vom Staat aus Steuergeldern finanziert wurden! Die meisten Römer arbeiteten bis zum frühen Nachmittag, danach ging man ins Bad und blieb dort manchmal bis zum Sonnenuntergang.

Zunächst suchte der Gast das Kaltbad *frigidarium* auf, um sich zu waschen. Danach ging es zur ausführlicheren Reinigung mit dem Schabseifen ins lauwarme *tepidarium*. Da die Seife noch nicht erfunden war, benutzte man Öl als Reinigungs- und auch Massagemittel. Die Reinigungsprozedur wurde oft von Sklaven ausgeführt. Von Kopf bis Fuß gesäubert und durchmassiert, suchte der Römer nun das *caldarium* oder *lakonium* auf, um im heißen Wasser oder Dampf zu entspannen, zu schwitzen und zu genießen. Zum Schluss stieg man noch mal ins kalte Wasser oder ins Schwimmbecken. Natürlich blieben jedem Besucher Reihenfolge und Nutzung der Bäder selbst überlassen.

So sollen die Thermen des Caracalla ausgesehen haben (Darstellung im Schnitt).



Vor dem Baden wurde oft Sport getrieben. Die Männer rangen oder fochten, das weibliche Geschlecht bevorzugte Bälle (Mosaikfragment) oder den Trochos, einen mit einem Stock vorangebrachten Ring.



Frauen und Männer badeten zu getrennten Besuchszeiten bzw. in unterschiedlichen Bereichen, wie in diesem den Römerinnen vorbehaltenen Becken.

FRIGIDARIUM

Das *frigidarium* (*frigidus = kalt*) diente als Abkühlraum nach dem Bade oder dem Verlassen von Wärmeräumen. Oft war es mit Kaltwasserbecken ausgestattet. Ähnlich der heutigen Sauna diente der Sprung ins kalte Wasser der Revitalisierung und der Ankerbelung der Durchblutung.

TEPIDARIUM

Das *tepidarium* (*tepidus = lauwarm*) ist ein beheizter Raum mit Bänken und Liegen, in dem die Luft trocken ist. Die Temperatur lag üblicherweise bei 38–40 °C. Hier erfolgte der Besuch meist leicht bekleidet in Tuniken oder umhängten Tüchern. Durch die nur wenig über der Körpertemperatur liegende Raumtemperatur wurde die Durchblutung des Körpergewebes verbessert; dies erleichtert die Entspannung.

CALDARIUM

Das *caldarium* (*von caldus oder calidus = warm, heiß*) besteht aus einem Raum, bei dem der mit Warmluft von unten geheizte Boden und oft auch die Wände und Bänke eine gleichmäßige Wärme von 40 bis 50 °C abstrahlen. Die Luftfeuchtigkeit ist sehr hoch und beträgt nahezu 100 Prozent. Diese Art Bad gilt als kreislaufschonend, die Muskulatur entspannt sich. Zusätzliche Duftessenzen sollten anregen.

LAKONIUM

Das Dampfschwitzbad der Römer (*lakon = Spartaner*) wurde so genannt, weil es angeblich die einzige von den griechischen Spartanern akzeptierte Form des Badens war. Es handelte sich um einen halbrunden Alkoven. Meist gab es zusätzlich zur Fußbodenheizung ein Kohlebecken. In der Mitte befand sich ein flaches Becken mit Wasser, aus dem sich der Badende besprangte. Oft wurden heiße Steine (durch Sklaven) mit Wasser benässt.

NATATIO (Schwimmbecken)

FRIGIDARIUM

GROSSE HALLE

TEPIDARIUM

CALDARIUM

Trinkwasserparameter der Wasserwerke des ZVWA

Beim Zweckverband Wasserversorgung und Abwasserentsorgung Fürstenwalde und Umland ist ein Faltblatt mit den aktuellen Trinkwasserparametern erhältlich. Die Wasserwerte können Sie auch im Internet www.fuewasser.de unter „Technische Daten“ einsehen.

Mittelwert für den Zeitraum vom 1. 1. 2010 bis zum 31. 12. 2010			WW Fürstenwalde	WW Beerfelde	WW Markgrafpieske	WW Schönfelde	WW Spreenhagen	WW Steinhöfel	WW Tempelberg	WW Lebus	WW Döbberin
Kriterium	Maßeinheit	Grenzwert									
Temperatur	°C		11,53	11,75	10,95	11,95	10,80	10,55	13,00	12,90	7,90
pH-Wert		≤6,5–≤9,5	7,18	7,24	7,39	7,15	7,46	7,28	7,28	7,20	7,02
Leitfähigkeit bei 25°C	mS/cm	1,50	0,68	0,55	0,32	0,85	0,59	0,40	0,68	0,66	0,71
Sauerstoff	mg/l		6,52	6,26	4,73	6,10	6,40	6,89	6,71	6,27	5,20
Härte	°dH		18,19	14,46	9,64	25,24	15,08	11,99	21,75	17,40	20,14
Säurekapazität bis pH 4,3	mmol/l		4,92	4,78	2,37	4,56	2,87	3,70	3,41	6,89	4,25
ges. org. Kohlenstoff	mg/l		2,38	1,29	2,29	2,21	3,72	1,14	0,81	4,26	1,80
Kalium	mg/l		3,48	1,62	0,97	11,25	14,40	1,18	1,31	3,76	1,50
Ammonium	mg/l	0,50	0,06	0,05	0,15	0,05	0,05	0,05	0,07	0,05	0,05
Nitrat	mg/l	50,00	1,79	0,95	0,58	0,14	0,74	0,46	0,76	3,10	42,20
Chlorid	mg/l	250,00	23,28	10,05	23,20	50,20	34,90	9,58	36,00	9,00	27,30
Sulfat	mg/l	240,00	86,27	31,10	50,50	157,35	125,90	21,30	172,45	25,10	107,10
Mangan	mg/l	0,05	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01
Eisen, gesamt	mg/l	0,20	0,01	0,03	0,04	0,02	0,01	0,03	0,04	0,01	0,04
Calcium	mg/l		107,72	84,00	67,80	155,50	94,05	73,25	138,50	97,20	124,00
Magnesium	mg/l		13,90	16,20	7,31	18,60	9,86	8,61	10,28	16,50	12,10
Natrium	mg/l	200,00	17,63	6,33	5,89	15,50	12,80	5,08	8,10	28,10	11,80
Chrom	mg/l	0,05	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01	0,01
Aluminium	mg/l	0,20	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02
Bor	mg/l	1,00	0,05	0,05	0,01	0,02	0,06	0,02	0,01	0,08	0,05
Selen	mg/l	0,01	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Fluorid	mg/l	1,50	0,14	0,28	0,12	0,20	0,11	0,25	0,12	0,28	0,14



Wasserwerk Fürstenwalde